

Interview von Chistine Schwyn mit Paul Iten ; Interview von Christine Schwyn mit Gody Strebel

Autor(en): **Schwyn, Christine / Iten, Paul / Strebel, Gody**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 3: **Lager - aber wie? : Beginn einer Diskussion**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview von Christine Schwyn mit Paul Iten, Oberdorfstr. 8, 6314 Unterägeri

Ch: in wievielen lagern bist du gewesen?

P: in zwei. 1978 und 1979 in Rütimattli.

Ch: wie kamst du zu diesen lagern lagern?

P: durch meine schwester Nettli.

Ch: was bewog dich dazu?

P: ich hatte noch nie kontakt mit behinderten und war neugierig.

Ch: was hast du von diesem bildungslager erwartet ?

P: nichts!

Ch: was hat dir am lager gefallen, was nicht?

P: gefallen hat mir die dankbarkeit und offenheit der behinderten.
nicht gefallen haben mir die gehässigkeiten unter den nichtbehinderten.

Ch: wie war das zusammenleben im lager?

P: es war schön. Ich lernte meine probleme leichter zu tragen, da ich sah,
dass die behinderten grössere probleme tragen müssen.

Ch: warum gehst du in behindertenlager?

P: um behinderten zu helfen.

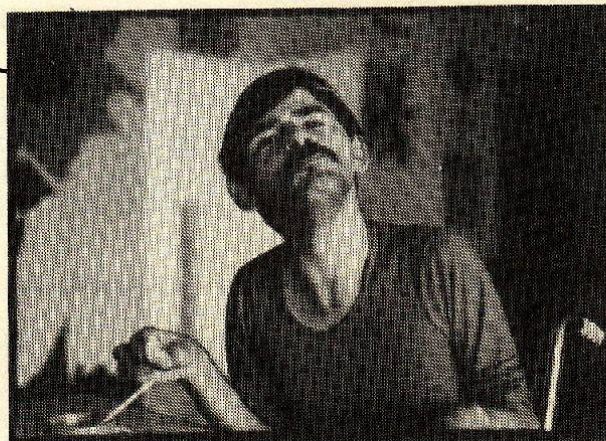
Ch: was stellst du dir unter einem lager vor?

P: Abwechslung für behinderte.

Ch: was für eine lagerform wünschst du dir?

P: wie im Rütimattlilager aber ohne bildung und mehr zeit für familie und
geselligkeit.

"Hm, öb ech
denn am achi
uf stohne oder
ned, säg ech
denn"



Interview von Christine Schwyn mit Gody Strebel, Krankenhaus Gnadenenthal, 5523 Nesselbach

Ch: in wievielen lagern unserer vereine bist du gewesen?

G: in vier und fünf weihnachtslagern.

Ch: in welchen?

G: zweimal in Schüpfheim, Wildhaus, Rütimattli 79

Ch: wie kamst du zu den lagern?

G: durch den impuls.

Ch: was bewog dich dazu?

- G: *um die lageratmosphäre zu erleben und um etwas zu lernen.*
 Ch: *was hast du von diesen lagern erwartet?*
 G: *dass ich mehr kontakt zu frauen bekomme, dass also die schlafräume nicht nach geschlechtern getrennt sind.*
 Ch: *wurden diese erwartungen erfüllt?*
 G: *nein, leider nicht. Das geht noch lange bis es soweit ist.*
 Ch: *was hat dir am lager gefallen, was nicht?*
 G: *gefallen hat mir das zusammensein in familien. Weniger gefallen haben mir gespräche, die hinter dem rücken anderer geführt wurden, und dass man z.b. sagen kann, dass behinderte im lager weniger tun. Jeder tut soviel er kann.*
 Ch: *wie war das zusammenleben?*
 G: *manchmal verstreut, das war nicht so gut.*
 Ch: *warum gingst du in bildungslager?*
 G: *weil ich etwas lernen wollte.*

LAGERMUSIK AUS SCHUEPFHEIM UND DEM RUETIMATTLI

In den letzten jahren wurde immer mehr kritik an den impulslagern geübt. Was machten wir falsch? Was gelang uns nicht? Was wollten diese lager eigentlich? Über diese und ähnliche fragen versuche ich in diesem artikel zu berichten.

ZIELE

In die letzten vier lager zogen immer ungefähr fünfzig personen, rund 25 behinderte und 25 nichtbehinderte.

Wir wollten gemeinsam ferien machen.

Wir wollten nicht helfende und hilfebedürftige, sondern kollegen sein; miteinander ein lager gestalten, nicht füreinander. Kontakte schaffen zur dorfbevölkerung schien uns ebenfalls wichtig. Verschiedenste versuche, wie die teilnahme an 1. Augustfeiern, interviews mit ladenbesuchern, organisation von kinderfesten wurden zu gelungenen und lehrreichen unternehmungen.

Nicht immer sah es bei uns nach ferien und erholung aus.

Auch der name bildungslager weist uns darauf hin. Mit hilfe eines gesamtthemas versuchten wir, uns besser kennen zu lernen mit unserer umwelt bewusster zu leben..., kurz uns weiterzubilden.

Um solche lagerziele verwirklichen zu können, brauchte es grosse vorbereitungen. Diese begannen jeweils mit den vorbereitungsweekends.

ORGANISATION

An diesen wochenenden wurde von den anwesenden lagerteilnehmern **gemeinsam** nach einem lagerthema gesucht. Wiederum gemeinsam suchten wir themen und verantwortliche für die arbeitsgruppen. Als verantwortliche unterzeichneten immer nichtbehinderte. Dies war bei der wahl der lagerleitung ähnlich. Warum das? Nur wegen der iv-beiträge? Nein, weil sich kein behinderter dafür meldete. Hier ist auch der kern der ständigen kritik über die letztjährigen lager zu suchen; die vorwürfe, nur nichtbehinderte hätten diese lager vorbereitet und geleitet. Was für behinderte und nichtbehinderte besuchten diese lager, und was erwarteten sie?